

Bibliothek von Alba Julia (Bibliotheca Batthyaneum), einer Filiale der Rumänischen Nationalbibliothek und dem Victoria & Albert Museum, London, – den heutigen Aufbewahrungsort der nach bewegter Geschichte geteilten Handschrift – hat der Faksimile Verlag Luzern eine originalgetreue Faksimile-Edition der gesamten Handschrift einschließlich ihres Elfenbein-Einbandes vorgelegt. In dieser Faksimile-Edition sind die getrennten Teile erstmals seit Jahrhunderten wieder zusammengefügt.

Der Kommentarband bzw. der gleichlautende selbständige Aufsatzband enthält zunächst einen Beitrag von Josef Semmler über Lorsch in der politischen und kirchlichen Welt der Karolinger. Angelika Häse widmet sich dann den liturgischen Handschriften in Lorsch um die Mitte des 9. Jahrhunderts. Anton von Euw beschreibt anschließend die Textgeschichte und Hermann Schefers schließlich die Geschichte des Lorscher Evangeliars. Katharina Bierbrauer befasst sich mit den Bildern und den Kanontafeln des Lorscher Evangeliars und ihrer Nachwirkung.

Der nachfolgende Teil gilt kunstgeschichtlichen Fragen: Götz Denzinger beschäftigte sich mit der Ornamentik, Hermann Filitz mit dem Elfenbeinschmuck und Vera Trost mit der Maltechnologie des Evangeliars. Der Wert des Kommentar- bzw. Aufsatzbandes wird gesteigert durch die reiche Bebilderung. Vor dem Aufsatzteil werden 34 Farbtafeln mit markanten Ausschnitten aus dem Evangeliar dargeboten. Nach dem Aufsatzteil, dem Verzeichnis der Abkürzungen und der Literatur sowie dem Register der Handschriften und der Elfenbeinarbeiten folgt nochmals ein Teil mit Schwarz-weiß-Abbildungen. Sie beziehen sich vorwiegend auf die kunsthistorischen Aufsätze.

Somit wird unter verschiedenen Gesichtspunkten das Lorscher Evangeliar behandelt, die sich z. B. noch erweitern ließen durch paläographische Untersuchungen. In der vorliegenden Form stellt der Kommentar- bzw. Aufsatzband eine wichtige Informationsquelle für die karolingische Buchkunst dar. Die Art ihrer Erschließung verdient große Anerkennung. Insbesondere gebührt Hermann Schefers Dank für die Herausgabe dieses wissenschaftlichen Werkes. Dank gilt ihm auch für die Konzeption des Klostermuseums im Museumszentrum Lorsch, das sehr anschaulich die klösterliche Lebensform, also das benediktinische Mönchtum des Frühmittelalters zeigt. In diesem Museum wird auch das Lorscher Evangeliar gebührend präsentiert.

*Franziskus Büll OSB*

*Münsterschwarzach*

SCHMID A. (Hrsg.), Das Neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart. Staat und Politik / begr. von Max Spindler. 2., neu bearbeitete Aufl. München (Beck) 2003 (Handbuch der bayerischen Geschichte; Bd. IV, Teilbd. 1), 1008 S.

„Es gibt eine unbestimmbare Autorität im Wesen jener, die in bevorzugten Verhältnissen aufgewachsen sind.“ Fast möchte man dieses Wort von André

Gide über die in zweiter, völlig neu bearbeiteter Auflage erschienene Darstellung der Geschichte des staatsbayerischen Raumes von 1800 bis zur Gegenwart setzen, die Alois Schmid, Ordinarius für Bayerische Geschichte an der Universität München und Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als Herausgeber vorgelegt hat. Einmal deswegen, weil es Schmid gelungen ist, eine ganze Reihe hochkompetenter Fachleute auf dem Gebiet der bayerischen Landesgeschichte für die Bearbeitung der einzelnen Sachgebiete zu gewinnen – so etwa Eberhard Weis, Andreas Kraus, Wilhelm Volkert, Heinz Hürten, Walter Ziegler und Karl-Ulrich Gelberg. Zum anderen, weil nach Durchsicht dieses Werkes rasch der Eindruck entsteht, dass nicht nur das „Neue Bayern“, sondern Bayern zu allen Zeiten ein selbständiger und wirkungsmächtiger Faktor der deutschen Geschichte gewesen ist – und dass sich dieses Bayern seiner bevorzugten Stellung im Staatenverbund und in der Politik durchaus bewusst war.

Der Band fügt sich in die vollständige Überarbeitung des von Max Spindler begründeten Handbuchs der bayerischen Geschichte ein. Nach den Teilbänden über Altbayern, Franken, Schwaben und die Oberpfalz, die den Zeitrahmen bis zum Ende des Alten Reiches steckten, stand noch die Bearbeitung der Neuesten Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts aus, die in zwei Bänden erfolgt und zunächst die politische Geschichte Bayerns zum Thema hat. Eine abschließende Darstellung der inneren Entwicklung Bayerns wird folgen. Die Konzeption und Organisation des sehr umfangreichen, dennoch gut lesbaren Werkes lag ursprünglich bei Dieter Albrecht, der über seiner Arbeit verstarb, dessen Abhandlung über die Zeit von der Reichsgründung 1871 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918 jedoch in das Werk aufgenommen werden konnte.

Ohne Bedenken kann der Feststellung des Herausgebers im Vorwort des Werkes zugestimmt werden, dass mit diesem gewichtigen Band eine große wissenschaftliche Unternehmung im Bereich der Erforschung bayerischer Geschichte weitergeführt wurde. Und sicherlich wird auch dieses Werk über die Neueste politische Geschichte Bayerns seine Aufgabe erfüllen, der historischen Forschung entscheidendes Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen. Das in acht Abschnitte aufgeteilte Werk beginnt mit einer Darstellung der Begründung des modernen bayerischen Staates unter König Max I. und endet mit einem Ausblick, der sich mit der jüngsten Zeitgeschichte beschäftigt, beginnend mit der Ära Strauß und endend mit dem dritten Kabinett Stoiber 1998.

Geradewegs spannend liest sich der Abschnitt über die Jahre 1799–1825 (Eberhard Weis), in denen eine neue Epoche bayerischer Geschichte eingeleitet wurde. Erhebliche territoriale Veränderungen und vor allem die Reformen in Staat und Gesellschaft infolge des „großen Umbruchs der deutschen Geschichte“ führten zu einer gänzlich neuen Ordnung der aus dem Mittelalter überkommenen Institutionen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Die dabei agierenden Personen Max Joseph und sein Minister Montgelas erfahren eine

umfassende und durchaus kritische Würdigung. Die in diese Zeit fallende Säkularisation, die zur Aufhebung der landsässigen Klöster und Stifte führte, wird in allen ihren Auswirkungen entfaltet. Staatskirchenrechtliche Fragen und die Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl, die 1817 zum Abschluss eines Konkordats führten, sind Gegenstand gründlicher Erörterung.

Die sich anschließende Regierungszeit Ludwigs I. (Andreas Kraus) steht ganz unter dem Eindruck der „inneren Erneuerung Bayerns“, die „dem mechanistischen Staat Montgelas' eine neue Seele einzuhauchen vermochte“. Dieser Abschnitt stellt die Persönlichkeit und Herrscherleistung des Monarchen in ganz besonderer Weise heraus – nüchtern und abseits aller romantisierenden Betrachtung. Ludwigs historischer Beitrag zur „Regeneration der Bavaria Sancta“ (Gollwitzer), etwa durch die Wiederrichtung der säkularisierten Klöster bzw. durch die Neugründung von Klöstern und Ordensgemeinschaften erfährt eine differenzierte Würdigung, auch wenn nicht immer deutlich zwischen Neugründung und Wiedererrichtung der einzelnen Klöster unterschieden wird. Dem Protoktor des deutschen Katholizismus, der eine „Durchsetzung des katholischen Prinzips“ forderte (Spindler), wird ein positives Zeugnis ausgestellt.

Ganz im Zeichen des Vormärz-Liberalismus steht die politische Entwicklung Bayerns von 1848 bis zur Reichsgründung 1871 (Wilhelm Volkert). Der nur unter Mühen vollzogene Beitritt Bayerns zum Deutschen Reich war Schlusspunkt einer Entwicklung, die von inneren Unruhen, dem Widerstreit zwischen Reaktion und Reform, dem für Bayern mit einer Niederlage endenden Deutschen Krieg von 1866 und dem Ringen um ein geordnetes Verhältnis zur Bundesreform geprägt war, die „aus bayerischer Sicht unter dem Vorzeichen der Erhaltung der unbedingten Souveränität Bayerns stand“. Maximilian II. und sein Sohn Ludwig II. als die Herrscherpersönlichkeiten dieser Zeit versuchten, auf die religions- und kirchenpolitische Situation Einfluss zu nehmen, indem sie sich auf „die Erhaltung und Festigung der staatlichen Rechte und Befugnisse im bestehenden staatskirchlichen System festlegten“.

Die politische Entwicklung Bayerns in der Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918 (Dieter Albrecht) ist Gegenstand der sich anschließenden Abhandlung, die zunächst auf die Stellung Bayerns im Reich eingeht und dabei nicht verkennen lässt, dass es bei allen antipreußischen Akzentuierungen und partikularistischen Strömungen doch auch reichsfreundliche Haltungen gab. Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der Parteien und Verbände in dieser Zeit ein, die sowohl vom bürgerlichen Liberalismus als auch von einer „breiten katholisch – konservativen Strömung“ geprägt waren. Der sog. Kulturkampf zwischen 1870 und 1890 als eine „besonders ausgeprägte Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche“ war das Resultat der neueren kirchlichen Entwicklung sowie des Ersten Vatikanischen Konzils. Er erreichte jedoch in Bayern „nicht annähernd die Schärfe, die üblen Begleiterscheinungen und die schwerwiegenden Folgen des preußischen Kulturkampfes“, was wohl auch darauf zurückzuführen war, dass Bayern ein Land mit überwiegend katholischer Bevölkerung war. Mit dem Ende des verlorenen Krieges, in

den Bayern 1914 eingetreten war, und dem politischen Umsturz im November 1918 ging schließlich die Monarchie in Bayern zu Ende.

Revolution und Weimarer Republik werden pointiert und fast wie in einem politischen Spielfilm abgehandelt (Heinz Hürten). Die Biographien der agierenden Personen wie Kurt Eisner, Johannes Hoffmann und Heinrich Held sind scharf akzentuiert. Unmissverständlich herausgestellt wird der Aufstieg der NSDAP unter Adolf Hitler, der Machtanspruch der „Vaterländischen Verbände“ und schließlich der (zunächst missglückte) Hitlerputsch 1923. „Vor dem Hintergrund eigenstaatlichen Selbstbehauptungswillens“ gegenüber dem Reich gewann das 1924 abgeschlossenen Konkordat eine besondere Bedeutung, und zwar auch im Hinblick auf „seinen Modellcharakter für spätere Länderkonkordate“.

Die Rolle Bayerns im NS-Staat 1933 bis 1945 (Walter Ziegler) findet eine umfassende Würdigung insbesondere unter dem Aspekt des Aufstiegs der NSDAP, ihres Verhältnisses zur bayerischen Staatsführung und der bayerischen Parteien bis hin zur Konsolidierung der bayerischen NS-Regierung unter Epp und der politischen wie gesellschaftlichen Gleichschaltung. Das Bild, das von Staat, Partei und Gesellschaft in dieser Zeit gezeichnet wird, ist von Zwang, Verfolgung und Ausgrenzung, aber auch von Gegnerschaft und Widerstand bestimmt. In diesem Rahmen wird auf die gut bezeugte Rolle der katholischen Kirche im NS-Bayern eingegangen, die sich als einzige Großgruppe auf Dauer ihre Selbständigkeit erhalten und damit ein „großes Feld oppositioneller Möglichkeiten“ eröffnen konnte. Die Position Bayerns im Zweiten Weltkrieg wird sehr zurecht als ein nicht für sich allein zu betrachtendes historisches Faktum verstanden. Der Autor unternimmt daher in diesem Kontext den Versuch, traditionelle Landesgeschichte und allgemeine Geschichtsforschung zusammenzubringen, was dieses Kapitel zu einem Schmankerl in dem historischen Großwerk macht. Auch gehört er zu denen, die ihren Ausführungen Ausblicke und Würdigungen hintanstellen – eine wohl nur dem Historiker wirklich zukommende Methodik.

Bayern in der Zeit vom Kriegsende 1945 bis zum Ausgang der Ära Goppel 1978 (Karl-Ulrich Gelberg), also Bayern unter amerikanischer Besatzung und nach Gründung des Freistaates 1946 im Verbund der 1949 gegründeten Bundesrepublik Deutschland ist Gegenstand einer breit angelegten Erörterung – sie könnte fast einen eigenen Teilband füllen. Es kommen nahezu alle politischen Aspekte der Nachkriegszeit zu Wort, etwa die Verfassungsreform, die Entnazifizierung, die Wiedergutmachung, die Flüchtlingspolitik und das Parteien – und Verbandswesen. Die „Jahre der Konsolidierung“ unter den Regierungen Ehard, Hoegner und Seidel bis 1962 werden detailliert und umfassend behandelt, wobei der Schwerpunkt eher auf das Agieren der politischen Verantwortlichen gelegt wird und weniger auf konkrete politische Ergebnisse. Mit der Übernahme der Regierung durch Alfons Goppel 1962 begann eine Zeit des „dynamischen Wandels“, der zugleich von „Kontinuität“ geprägt war. Der Agrarstaat Bayern wandelte sich zum modernen Industriestaat und die „rasante Veränderung der Lebensverhältnisse konnte bruchlos und ohne

Krisen“ in das politische und gesellschaftliche Leben Bayerns integriert werden. Am Ende dieser Ära stand ein in seiner Identität gefestigtes Bayern, „politisch und sozial stabil, wirtschaftlich trotz aller Krisen gesund und in lebendiger Übereinstimmung mit sich selbst“.

Der abschließende „Ausblick“, der den zeitlichen Rahmen bis 1998 zieht (Karl-Ulrich Gelberg), beschäftigt sich nicht weniger akribisch mit der politischen Entwicklung Bayerns unter den Regierungen Strauß, Streibl und Stoiber – allerdings ohne den Anspruch zu erheben, Ergebnisse wissenschaftlicher Diskussionen zu präsentieren. Dadurch gerät er ein wenig zum politischen Journal, das aber im Hinblick auf die Fülle des vorgestellten Quellenmaterials und die noch weitgehend vorhandene Präsenz der geschilderten Personen und Ereignisse durchaus spannend zu lesen ist. Es bleibt abzuwarten, was darüber in einer Neuauflage des „Spindler“ zu lesen sein wird!

Dieser vorletzte Band des Handbuches der bayerischen Geschichte ist unverzichtbar für jeden, der sich mit der staatlichen und politischen Entwicklung Bayerns im 19. und 20. Jahrhundert beschäftigen will. Seine Lektüre weckt die Neugierde auf den letzten, noch ausstehenden Band.

*Alexander Hoppert OSB*

*Ottobeuren*

Kölner Geistliche im Mittelalter, Band 2: Frauen, bearb. von Klaus Militzer (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 96), Köln: Historisches Archiv der Stadt Köln, 2004, 726 S.

Auf das bereits in Band 115 (2004) S. 549–551 der „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige“ angezeigte Verzeichnis der in den Schreinsbüchern der Stadt Köln aufgeführten Mitglieder von Kölner Männerklöstern läßt Klaus Militzer nach nur einem Jahr den angekündigten Band für die Frauenklöster- und stifte folgen. Wieder handelt es sich – obwohl um hundert Seiten schmaler – um ein schon durch seinen Umfang beeindruckendes Werk. Für die formale Gestaltung und die Quellenlage dieses Bandes gilt, was bereits zum ersten Band gesagt wurde. Daher braucht hier nur noch auf einige Besonderheiten hingewiesen zu werden.

Militzer beschränkt sich auf Nonnen und Kanonissen. Die Beginen klammert er aus. Bei der auf über hundert geschätzten Zahl der Kölner Beginenhäuser (Quot in mare sunt guttae et in Colonia sanctae Beguttae) wäre der Rahmen dieses Bandes sicherlich gesprengt worden, zumal Militzer mit Recht darauf hinweist, dass sich „das Beginentum doch stark von einem Leben in Konventen oder Damenstiften“ (S. 8) unterschied. Im übrigen sei eine eigene Arbeit zu diesem Thema in Vorbereitung.

Bei Militzer finden sich die Namen von 1180 Zisterzienserinnen, 519 Augustinerinnen, 304 Prämonstratenserinnen und 301 Benediktinerinnen sowie mehrerer anderer Orden. Der geringe Anteil der Benediktinerinnen gegenüber den Zisterzienserinnen muss zunächst einmal auf die höhere Anzahl von